



M o n t a g , a m 24. A p r i l 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckeret.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Leben im Waldschlosse.

Erzählung von Karoline Leonhardt-Eyser.

Fern von dem lustigen Getümmel der volkreichen Residenz liegt ein großer, düsterer Garten, dessen Blumen von hundertjährigen Linden und Eichen beschattet werden, in welchem die Nachtigall melancholisch ihr Lied singt, und in den sich selten eines Fröhlichen Fuß verirrt.

Am Ende des Gartens, wo das Gebüsch am dicksten ist, befindet sich ein altes, verfallenes Schloß, früher der Lieblingsaufenthalt des Fürsten Georg.

Von diesem Schlosse erzählte man sich vor Zeiten Mancherlei: Einige behaupteten, es spuke daselbst, Andere, der Fürst halte dort eine Staatsgefangene in Verwahrung, wieder Andere, es walte eine natürliche Schwester des Fürsten dort, welche er bisweilen besuche, und seine Feinde flüsteren einander unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu, die erste Gemahlin des vorigen Fürsten lebe dort, er habe sie nicht verstoßen wollen und können und sich doch nach rechtmäßigen Erben gesehnt, darum habe er den Tod dieser Fürstin bekannt gemacht, sie selbst aber in das Schloß bringen lassen und sich später wieder vermählt.

Dies war Alles, was ich bisher von dem Waldschlosse gehört hatte, es selbst zu besuchen, blieb lange ein unerfüllter Wunsch, denn so oft ich auch vor der Thüre desselben stand, immer fand ich sie verschlossen.

Eines Tages ließ die verwittwete Fürstin mich rufen, und sagte mir, ich möge mich bereit halten, ihr in das

Waldschloß zu folgen. Meine Freude war namenlos, schnell machte ich meine Toilette und eilte mit geheimer Lust in den Wagen, der uns zum Waldschlosse führte.

Am Eingange des Gartens stieg die Fürstin aus, und schritt, auf mich gestützt, dem ersuchten Ziele zu. Eigenthändig öffnete sie die Thüre und ging dann still, in sich versunken, die Treppen hinan.

Wir traten zuerst in einen alterthümlichen Saal, alsdann in ein mit schönen Gemälden geschmücktes Gemach, zuletzt in ein freundliches Cabinet, welches man für bewohnt hätte halten müssen, wenn nicht der viele Staub und die blinden Fensterscheiben uns eines Anderen überzeugten hätten.

Ein Weib, wie mir schien ein Mädchen, hatte das Zimmer bewohnt, hier stand der Nähtisch mit einer noch unvollendeten Stickerei, dort hing eine Laute, am vergelbten Vorhange war ein Häubchen angesteckt und unter dem Tische, beim hohen Spiegel, standen ein paar kleine, rothe Sammetpantoffeln mit hohen Absätzen.

Die Fürstin betrachtete dieß Alles mit steigender Theilnahme, Thränen rollten über ihre Wangen, sie nahm jetzt zwei Packete Briefe aus einem alten Schreibetische, betrachtete das eine mit schmerzlichem Sächeln und drückte das andere an die Lippen.

Dann hob sie einen grünen Vorhang in die Höhe und blieb stehen, das Bild, welches er verhüllt hatte, zu betrachten.

Ich wagte nicht lange hinzuschauen, aber im Augenblicke erkannte ich das Portrait des verstorbenen Fürsten,